

[03.11.2011](#)

Behinderten Kindern mehr Teilhabe ermöglichen

Wissen - Gemeinsamer Schulunterricht für behinderte und nicht behinderte Kinder? Über diese Frage wird in Deutschland seit Jahren heftig gestritten. Eltern, Pädagogen, Bildungsträger ringen um Wünsche, Standards, Kosten. Der Streit der Systeme muss aber nicht sein. Das zeigte die vom Hiba organisierte Podiumsdiskussion in Wissen zum Thema „Perspektiven schulischer Inklusion in Rheinland-Pfalz“. Ausschlaggebend sind stattdessen Inhalte sowie die Qualität des Miteinanders und der individuellen Förderung. Während mancherorts erfolgreiche Schulmodelle wachsen, scheint zum Beispiel die Lehrerbildung völlig unbeleckt zu sein von diesen Fragen moderner Pädagogik.

Integration heißt, Menschen mit Behinderungen, die "draußen sind", wieder in die Gemeinschaft zurück zu holen. Im Gegensatz dazu bedeutet Inklusion, sie von Anfang an nicht auszugrenzen. Die Vielzahl der Ansatzpunkte hat der Hiba (Hilfsdienst für Behinderte und Angehörige) in der Zeit seines 25-jährigen Bestehens kennengelernt und gestaltet. Die schulische Integration gewinnt seit 1995 mehr und mehr an Bedeutung. Heute macht dieser Bereich rund drei Viertel der Betreuungsstunden des Hiba aus, bezifferte Christof Weller, Mitarbeiter des Vereins, der die Diskussion im Kuppelsaal der VG-Verwaltung moderierte. Kreisweit werden aktuell 55 Kinder in verschiedensten Schulen betreut. Rund 60 der 66 Hiba-Mitarbeiter sind in diesem Sektor beschäftigt.

Aus politischer Sicht beleuchteten zwei enge Wegbegleiter des Hiba das Thema Inklusion, MdB Sabine Bätzing-Lichtenthäler (SPD) und MdL Peter Enders (CDU). Ausgehend von der UN-Behindertenrechtskonvention (2008 in Deutschland ratifiziert), startete, so Bätzing-Lichtenthäler, die damalige Bundesregierung einen nationalen Aktionsplan mit 213 Einzelmaßnahmen. Ziel sei die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen. Oberste Priorität im Bereich Bildung genieße die Wahlfreiheit der Eltern, bekräftigte die SPD-Abgeordnete einen Leitsatz des Hiba. Heute würden in Deutschland rund 20 Prozent der behinderten Kinder in einer Regelschule unterrichtet, das sei noch ausbaufähig. Laut MdL Enders sind 12 400 Menschen im Kreis Altenkirchen schwerbehindert, fast jeder Zehnte. Mittels der Schwerpunktschulen stärke das Land die Integration. In der Regel habe die wohnortnahe Einschulung Vorrang. Landesweit gingen nur noch 3,77 Prozent der Schüler auf eine Förderschule.

Sozusagen als Gegenpol ergänzte der Blickwinkel von innen die Diskussion: Gabi Morr, Mutter einer schwerstbehinderten Tochter, die die Grundschule Harmonie in Eitorf besucht, machte anderen Eltern Mut, sich ebenfalls um einen integrativen beziehungsweise inklusiven Schulbesuch zu bemühen: „In der Klasse meiner Tochter ist es eine Bereicherung für alle.“ Johannes Klein-Schmeink, einer der Hiba-Integrationskräfte, schilderte zudem, wie die alltägliche Praxis einer integrativen 1:1-Betreuung eines Schülers in der Grundschule Hamm aussieht. „Das fördert die soziale Kompetenz der Mitschüler“, ist sich Johannes Klein-Schmeink sicher.

„Inklusion geht nicht zum Nulltarif“, sagte Bodo Nöchel. Der Kreis Altenkirchen stelle sich dieser Verantwortung, fügte der ehemalige Leiter des Kreissozialamtes hinzu, plädierte aber

deutlich für eine Umverteilung der Kosten von den Kommunen auf das Land.

Vom langen Weg, die Vision der Inklusion zu erreichen, berichtete Klaudia Klaus vom Club Aktiv Trier. Zugleich betonte sie, dass die Teilhabe behinderter Kinder auch im Freizeitbereich forciert werden müsse. Sehr gut vertrat Andrea Lottritz-Roth, Leiterin der Förderschule am Alserberg in Wissen, die Position der sonderpädagogischen Einrichtungen. 74 Kinder und Jugendliche werden dort derzeit in der verpflichtenden Ganztagschule unterrichtet und gefördert. Beflügelt durch die Debatte um Inklusion müsse überlegt werden, „was uns Bildung wert ist“, schloss die Schulleiterin.

Die bessere Ausstattung der Schwerpunktschulen, etwa mit Lehrerstunden, mahnten Nikolaus Mönig, Leiter der Grundschule Weitefeld, und Ralf Jardon von der Realschule plus in Wissen an. Andere Redner aus dem Publikum monierten die unzureichende, weil altmodische Lehrerausbildung. *elm*